

Eine heiße Soul-Nacht und Rock aus Litauen

Beim Gang durch die Kongreßhalle blicken einen viele müde Gesichter an. Alle sind sie aber schon wieder geschäftig bei der Messarbeit. Musiker, Verleger und Promoter, die sich bei den 2. Berlin Independent Days (B.I.D.) präsentieren, sind Nachtmenschen. Und in Berlin gibt es jede Menge Gründe, auch die Zeit nach Mitternacht ausgiebig zu nutzen. Sei es für verspätete Geschäftsgespräche fernab vom Messe-Rummel, für ein gemütliches Getränk im Halbdunkel eines Klubs oder eine Reise durch die diversen Musikläden, die im breit gefächerten B.I.D.-Rahmen Independent-Bands en masse vorstellen. Gruppen aus aller Herren Länder sind dabei. Aus Griechenland und Jugoslawien, aus Skandinavien und Italien, aus Frankreich und Großbritannien und selbst aus Amerika.

Gut gefüllt bis ausverkauft war es denn auch in den meisten B.I.D.-Konzertorten, ob im Blockshock, ob im Ecstasy, ob im Loft, ob im Quasimodo; oder im Metropol. Dort gab es jetzt eine von Waylo/IMC präsentierte „Memphis Soul Night“, eine mehrstündige Show mit beseelter, treibender, aufwühlender Musik aus dem Mekka des amerikanischen Soul der sechziger und frühen siebziger Jahre, als schwarzamerikanische Musik noch nicht von alles glatt bügelnder Studioelektronik geplättet war. Der Bandleader Willie Mitchell, Trompeter, Produzent und Labelchef, leitete dezent im Hintergrund das Orchester samt satter Bläser-Crew, das den einzelnen Interpreten sattsam den Rück-

ken stärkte. Die quirlige Lynn White heizte zu Beginn die Emotionen an, der sonnenbrillte David Hudson hielt das Souffleur weiter am Kochen. Ann Peebles – sie sang einst das Original von „I Can't Stand The Rain“ – gehörte ebenso zum Aufgebot wie Otis Clay, ganz in weiß, aber ohne Blumenstrauß, dafür mit Gold in der Kehle. Hier wurde das Hohelied des Soul zelebriert. Das Metropol, kochte.

Dicht gefüllte Klubs bis spät in die Nacht

Ja, es ist schon eine sehr abwechslungsreiche Szene. Es gibt eigentlich kaum eine Stilrichtung, die nicht ihren Platz in der Independent-Familie hätte. Freilich war nicht für alle Platz bei der B.I.D., weder Lateinamerikanisches noch Schwermetall noch Jazz waren live dabei. Zumindest die Folkszene war vertreten – mit dem engagierten britischen Quartett God's Little Monkeys, oder eben auch mit dem grandiosen Soloartisten Rory McLeod, dem Busker, dem Straßenmusiker, dem charmanten Entertainer mit Klampfe, Mundharmonika und Steppschuhen. Sein Auftritt im Quasimodo wird in bester Erinnerung bleiben.

Eine Überraschung waren auch die sowjetischen Abgesandten im Rampenlicht. Aus Litauen kommen sie, heißen Bix und spielen einen ungeheuer perfekten Musikmix aus Rock und Reggae, Ska und Punk, Hardrock und Art-Rock. Und sie sind dabei doch höchst eigenständig. Sänger und Gitarrist Saulius Urbona-

vicius (ich erspare mir die anderen Namen, sie sind ähnlich kompliziert) ist steter Mittelpunkt dieser treibenden, dynamischen, durch Posaunen- und Saxophoneinsatz frisierte Rockmaschine und wenn man die Texte auch nicht versteht – sie sind sozialkritisch, ohne politisch zu sein – so haben sie doch einen exotischen Charme.

Einer der sehr späten Live-Gäste kam aus New York. Schon im vergangenen Jahr konnte man ihn im B.I.D.-Treiben als Agent in eigener Sache sehen. Und diesen kreativen Hünen vergißt man nicht so schnell. Nun hatte Copernicus auch seinen eigenen „Showcase“. Das erinnert alles ein wenig an die Experimente, wie sie einst Gruppen wie Can oder Amon Düül wagten – um mit den Vergleichlichen im Lande zu bleiben.

Seine fünf Musiker bereiten ihm ein brodelndes Soundgemisch, aus dem Copernicus sein rezitierendes Suppchen. Er schreit, spricht und skandiert mit einem an Waits oder Residents erinnernden Organ. Er grollt, keucht, predigt, tobt als Irrwisch über die Bühne, monologisiert sich in Ekstase und wechselt dabei ständig die Hüte und Glitzer-Joppen. Er beschwört Elvis und manifestiert, daß nichts wirklich ist, daß Ignoranz die Wurzel allen Übels ist, daß wir Autoritäten ebensowenig brauchen wie Blutvergießen und Kriege.

Copernicus ist Dichterlesung, Performance und Rockshow in einem. Ein Erlebnis. Die Besucher im nächtlichen Quasimodo haben es sichtlich genossen. *Peter E. Müller*



Rock-Prediger: Copernicus aus New York beim Auftritt.



Der Sänger und Gitarrist Saulius Urbonavicius von Bix.



„Memphis Soul Night“ im Metropol: Sängerin Lynn White.